

Wie die Beigaben erweisen, sind im allgemeinen Schalengefäße mit hoher, kräftig gewölbter Schulter und deutlich abgesetzter, meist hoher Hals-Randpartie sowie sparsamerer Verzierung für die erste Zeitstufe des Gräberfeldes charakteristisch (z. B. Abb. 5; 15,10; 16,2; 18,2; 23; 26,5; 27; 35,13; 36; 37,4; 39; 40,5; 43,4; 48,4; 51,2; 52,2; 54,3; 55,4; 57,9; 58,3; 61,2; 62,3; 63,2; 69; 70,1; 71,3; 74; 76,8; Taf. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 unten, 11, 13 oben, 16 unten, 20 unten). In denselben Horizont gehört auch das Fußgefäß aus Grab 65 (Abb. 83,2; Taf. 21 unten).

In den zweiten Zeithorizont gehören, obwohl hier nochmals betont werden muß, daß sich innerhalb der Keramikentwicklung eine scharfe Trennungslinie nicht ziehen läßt, mehr gedrungene Gefäßformen mit einer oftmals weniger strengen Profilgebung. Der Schulterumbruch liegt oft tiefer, der Übergang von der Schulter zur Hals-Randpartie wirkt größtenteils verwaschener. Dafür ist die Ornamentierung der äußeren Gefäßwandung reicher (z. B. Abb. 10; 11,5; 17; 19,4; 20,7; 28; 29,15; 38,9; 45; 46,24; 49; 50,4; 53,3; 75,5; 78,4; 79,12; 81; Taf. 12, 13 unten, 14, 15, 16 oben, 17, 18 oben, 19, 20 oben).

Der sogenannte spätrömische Topf, in Zauschwitz in fünf Exemplaren belegt (Grab 2, 16, 30, 48 und 60; Abb. 7,5; 24; 44,4; 64,12; 77,8; Taf. 22), ist durch seine einfache und ungegliederte Form mit schräg aufsteigendem Gefäßunterteil und halslos nach innen umgebogenem Rand charakterisiert. Nach W. Matthes<sup>61</sup> ist der Typus von groben Formen der Situla mit kurzem, verdicktem Rand<sup>62</sup> unter allmählichem Verlust dieses Randteiles abzuleiten. Für F. Kuchenbuch<sup>63</sup> besteht die Möglichkeit der Entwicklung aus der Siedlungskeramik. Auch R. v. Uslar<sup>64</sup> sieht die Entwicklung des spätrömischen Topfes als einer „in der Siedlungskeramik am häufigsten gebrauchten und überall verbreiteten Gefäßform“ in der Ableitung aus latènezeitlichen Vorformen<sup>65</sup>. Dieser These schließt sich G. Mildenberger<sup>66</sup> an, indem er auf flache Schalen mit eingebogenem Rand aus der Spätlatènezeit und der frühen Kaiserzeit als mögliche Vorbilder hinweist.

Das zeitliche Auftreten der spätrömischen Töpfe liegt nach W. Matthes<sup>67</sup> am Beginn der spätrömischen Periode, nach G. Mildenberger<sup>68</sup> und R. Laser<sup>69</sup> erst in der zweiten Hälfte des 3. Jh. Dieser Zeitansatz kann durch die Zauschwitzer Stücke bestätigt werden, die sämtlich erst dem zweiten Zeithorizont des Friedhofes angehören<sup>70</sup>. Das Weiterleben der spätrömischen Töpfe beispielsweise in den mitteldeutschen Körpergräbern des 4. Jh.<sup>71</sup> und in den Urnengräbern Mecklenburgs<sup>72</sup> sowie die Entwicklung zum völkerwanderungszeitlichen Kumpf<sup>73</sup> ist allgemein anerkannt.

<sup>61</sup> W. Matthes 1931 a, S. 11.

<sup>62</sup> W. Matthes 1931 a, Tafel 1 g-i, 2 b.

<sup>63</sup> F. Kuchenbuch 1938, S. 19.

<sup>64</sup> R. v. Uslar 1938, S. 75.

<sup>65</sup> G. Hock 1931, S. 84; R. v. Uslar 1938, S. 75, Anm. 158 und 159.

<sup>66</sup> G. Mildenberger 1939, S. 38 f.

<sup>67</sup> W. Matthes 1931 a, S. 10 f.

<sup>68</sup> G. Mildenberger 1939, S. 40.

<sup>69</sup> R. Laser 1960, S. 47-49.

<sup>70</sup> Vgl. Tabelle 2.

<sup>71</sup> W. Schulz 1933, Taf. 15, 2, 5, 8, 11, 13-16; W. Schulz 1953, Taf. 4,3; 30,2; G. Mildenberger 1959, S. 91.

<sup>72</sup> E. Schuldt 1955, S. 38-42, Abb. 164-189; H. Döriges 1960, S. 197-202, bes. S. 200, Anm. 1.